

# Von Heckedötz unn Käaskäpp

Unsere Dörfer tragen ihre Spott- und Necknamen heute überwiegend mit Stolz – Anekdoten und geschichtliche Wahrheit

Die Menschen unserer Heimat waren offenbar zu allen Zeiten herzerfrischend direkt und humorvoll. Bestes Beispiel: die Spott- und Necknamen, mit denen sich die Dörfer früher gegenseitig belegten. Titulierten die Kardener die Treiser als „Heckedötz“, so folgte deren verbale Revanche an die „Kordener Bühnepääl“ garantiert auf dem Fuße. Viele dieser urigen Spitznamen haben sich bis heute, zum Teil in den Bezeichnungen der örtlichen Karnevalsvereine, erhalten.

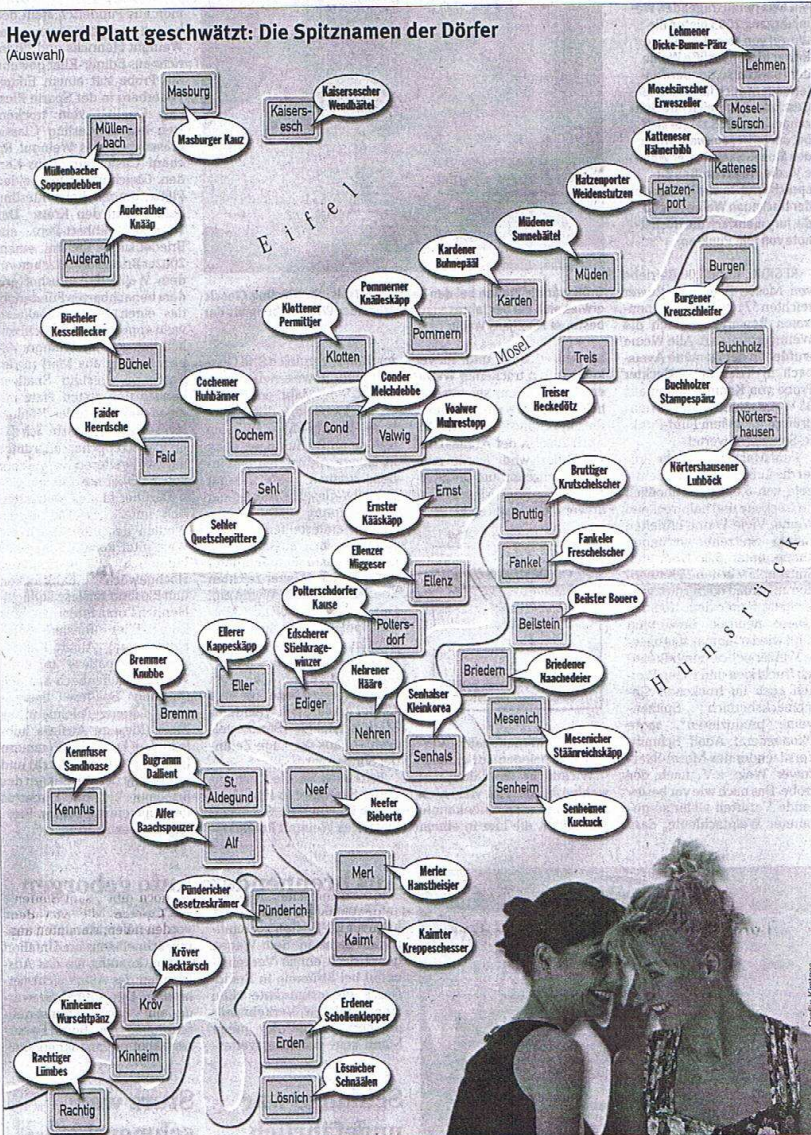
COCHEM-ZELL. Begeistert von unserer Suche nach dem „schienste Wort en Platt“ schickte uns Rudolf Franzen aus Ediger-Eller eine Übersicht der Spott- und Necknamen aus Eifel, Hunsrück und von der Mosel. Die Aufzeichnungen stammen aus dem Nachlass seines verstorbenen Bruders German Franzen, Literaturwissenschaftler und engagierter Mundartforscher zugleich. Für ihn waren diese Begriffe nicht nur amüsant, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur Landes- und Volkskunde.

Warum der Masburger schon seit Generationen ein „Kauz“, der Kennfuser ein „Sandhoas“, der Müdener ein „Sunnebäitel“, der Pommerner ein „Knaalesköpp“ und der Valwiger ein „Muhrestopp“ ist, weiß inzwischen keiner mehr so ganz genau. Um so lustiger sind die Anekdotchen, die sich um manche Spitznamen ranken.

So spielt die Bezeichnung Treiser „Heckedötz“ nach den Aufzeichnungen von German Franzen auf den Waldreichtum der Gemeinde an. Die Winzer suchten im Wald einen bescheidenen Nebenverdienst. Wenn ihnen die Frauen das Essen in die Hecken brachten, nutzten sie die Einsamkeit und sorgten für Familienzuwachs.

Weil die Ernster früher mit ihrem Käse Richtung Cochemer Markt strömten, sind sie bis heute die „Käaskäpp“ geblieben. Die Bremmer bekamen angeblich vom anstrengenden und kraftraubenden Besteigen des steilen Calmonts einen solch „dicken Hals“, dass sie von den Bürgern der Nachbargemeinden „Klubbe“ genannt wurden. Die für sie angeblich so typischen übergroßen Fersen „Fäaschde“ haben sich nach Volksmeinung durch das vorsichtige, aber kraftvolle Abstemmen des Fußes beim Calmont-Abstieg herausgebildet.

Hey werd Platt geschwätzt: Die Spitznamen der Dörfer (Auswahl)



Während die Bremmer mühevoll den Wingert erkraxelten, gingen ihre Edscherer Berufskollegen offenbar mit „Schlips und Kragen“ in den Weinberg. Das brachte ihnen den Beinamen „Stiehragewinzer“ ein. Einen historischen Hintergrund wies German Franzen

bei den „Pündericher Gesetzeskrämern“ nach. Der Moselort verfügte wohl über eine der ersten Dorfordnungen der Umgebung und scheint diese rigoros und selbstbewusst durchgesetzt zu haben. Im Gesetzbuch von 1618 gab es schon einen strengen Strafkatalog für den Diebstahl von

gemeindeeigenem Bau- oder Brennholz, sogar für das Lästern, Fluchen und Streiten. Dörfer bekundeten zu allen Zeiten mit den Spitznamen ein ausgeprägtes Gruppenbewusstsein und Wir-Gefühl. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Stolz auf die eigene Geschichte und mit einem gut-

ten Schuss sympathischer Selbstironie haben die Treiser auf dem Marktplatz einen „Heckedotz-Brunnen“ installiert. Und auch die Alier „spucken“ nicht auf ihre Traditionen. Sie tauften vor wenigen Tagen ihren 1001. Mitbürger: einen bronzenen „Baachspouzer“. **Marlies Wehner**



Graphic: Kennfuser